

Werner Rieß

**eManual Alte Geschichte:
Quellenband: 3. Jahrhundert**

Erschienen 2020 auf Propylaeum-DOK

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-48809

DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00004880>

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2020/4880>

Severerbogen in Leptis Magna



Leitfragen:

- 1.) Um welche Art Monument handelt es sich hier?
- 2.) Welche Rolle spielte Leptis Magna für Severus?
- 3.) Mit welcher Intention wurde dieses Bauwerk errichtet?

Kommentar:

Bei Leptis (teilweise auch Lepcis) Magna handelte es sich um eine der bedeutendsten Städte Nordafrikas und später Hauptstadt der römischen Provinz Tripolitana. Die Stadt, die ursprünglich auf eine phönizische Gründung zurückzuführen ist, spielte in der Kaiserzeit vor allem als Handelszentrum eine wichtige Rolle. Das Haupthandelsgut war Getreide, weshalb Nordafrika auch häufig als „Kornkammer“ des Römischen Reiches bezeichnet wird. Zudem bezog Rom einen Großteil der exotischen Tiere für die in der urbs beliebten Spiele aus Leptis Magna.

Unter Septimius Severus, der von 193-211 n. Chr. römischer Kaiser war, erreichte die Stadt ihre Blüte, denn der gebürtige Nordafrikaner ließ seine Heimatstadt prächtig ausbauen und sorgte zudem dafür, dass der bereits unter Trajan zur colonia erhobenen Stadt durch das *ius Italicum* weitere – vor allem steuerliche - Freiheiten gewährt wurden.

Auch der hier gezeigte Triumphbogen wurde im Zuge dieser umfassenden Baumaßnahmen um ca. 203 n. Chr. am Eingang zur Stadt errichtet. Dieses marmorne Ehrenmonument, ein sog. *Quadrifrons* oder *Tetrapylon*, ist so konzipiert, dass es keine definierte Vorder- oder Rückseite gibt, sondern die vier Bögen eine gleichwertige Bedeutung innehaben.

Das Gewölbe des Bogens wurde von den vier Pfeilern mit ausgearbeiteten Säulen mit korinthischen Kapitellen getragen, über diesem Gebälck erhoben sich spitze Giebel, wie *Akrotere*. Darüber befanden sich prächtige figürliche Bildfriese und Reliefs, die besonders hervorzuheben sind.

Die Reliefverzierungen zeigen Ehrendarstellungen der Götter und der kaiserlichen Familie. An den Giebelansätzen befindet sich z.B. ein umlaufender Frieß, der die kaiserliche Familie als Teil eines Triumphzuges – ungewohnt einträchtig – darstellt. Desweiteren schmücken Darstellungen eines Stieropfers, der Siegesgöttin Nike, Kampfszenen mit Barbaren und Gefangenen den Bogen.

Alle göttlichen Darstellungen sind stark mit der kaiserlichen Familie verbunden. Ein Relief zeigt z.B. die Stadtgöttin von Leptis Magna Tyche, die der kapitolinischen Trias mit den *Portaitköpfen* des Kaisers und *Iulia Domnas* beige stellt wird. Der Kaiser wird hier im Sinne des Kaiserkultes als Herrscher und Gott verehrt. Zusätzlich dazu wird die severische Dynastie bildlich unter den Schutz der lokalen Gottheiten und der wichtigsten römischen Götter gestellt, dadurch wird ihre Bedeutung hervorgehoben und ihr Herrschaftsanspruch legitimiert. Das Besondere hierbei ist eben die Verbindung der fast omnipräsenten römischen Gottheiten mit der lokalen Stadtgottheit von Leptis Magna, der dadurch eine bedeutende Stellung eingeräumt wird.

Mit der Verehrung von Septimius Severus als Kaiser und Bewohner Leptis Magnas wurde auch die Bedeutung dieser Provinzstadt aufgewertet. Die enge Beziehung zu seiner Heimatstad wird auch in der Beschreibung des Kaisers in der *Historia Augusta* (*Vita Severi* 19,9) verdeutlicht, denn hier heißt es, dass seine Stimme einen klaren Klang hatte, diese allerdings bis ins hohe Alter einen afrikanischen – vermutlich punischen – Einschlag behielt.

Leptis Magna nimmt damit in diesem Bauwerk – zumindest ikonographisch – einen Platz an der Seite Roms oder sogar darüber ein.

Projekttitle: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Falk Wackerow
Lizenz: CC-BY-NC-SA



Die Constitutio Antoniniana

Link zum Original: <http://www.constitutio.de/bilder/constitutio-antoniniana-hochaufloesend>

Leitfragen:

- 1) Welche Situation bezüglich des Bürgerrechts herrschte zuvor im Reich?
- 2) Welchen Inhalts ist das Schriftstück?
- 3) Was bezweckte Caracalla mit dem Edikt?

Kommentar:

Der 1902 in Ägypten erworbene Papyrus Gissensis 40, der heute der Universitätsbibliothek Gießen gehört, enthält ein zentrales Edikt des dritten Jahrhunderts n. Chr. und gehört zum deutschen Weltdokumentenerbe der UNESCO. Auf der linken, stark zerstörten Hälfte des Papyrus ist ein Teil des Gesetzestextes erkennbar, der bis zu seiner Entdeckung nur indirekt durch eine Erwähnung bei Cassius Dio (LXXVIII, 9,5) bekannt war. Mit der Publikation 212/3 n. Chr. wurde allen freien Einwohnern des Reiches das römische Bürgerrecht verliehen. Was zuvor ein – wenn auch im Vergleich zur republikanischen Zeit deutlich ausgeweitetes – Privileg der Italiker und besonders verdienter Fremder war, wurde nun Allgemeingut. Bisher hatten die Kaiser lediglich den Bewohnern einzelner Städte und jenen Hilfstruppensoldaten, die ihre 25-jährige Dienstzeit absolviert hatten, das römische Bürgerrecht als erbliche Auszeichnung verliehen. Mit der Stuserhöhung waren vor allem Steuervorteile verbunden gewesen, denn einen Großteil der Abgaben hatten die Fremden (*peregrini*) zahlen müssen. Vor dem Hintergrund der turbulenten Ereignisse seiner Zeit entschloss sich Caracalla jedoch, das Steuersystem grundlegend dahingehend zu verändern, dass nun alle römischen Bürger – und somit alle Bewohner des Reiches – voll steuerpflichtig wurden. Damit erhöhte er die Einnahmen, was wiederum der Reichsverteidigung ebenso wie dem Schutz seiner eigenen

Person vor Verschwörungen der Soldaten zugute kam. Die *Constitutio Antoniniana* ist also als eine rationale Reaktion auf die Reichskrise zu verstehen. Cassius Dio als Senator war naturgemäß anderer Auffassung, er stellte den Kaiser als Tyrannen dar, der sich zwar gut um die Belange der Soldaten kümmere, die wichtigen Senatoren jedoch unterdrücke. Möglicherweise mag hinter der Schilderung Dios auch die Verbitterung darüber gestanden haben, dass die Senatorenschicht sich nun nur noch durch Reichtum und Familientradition von den restlichen Reichsbewohnern unterschied. Die Einführung zahlreicher ehemals Fremder in die römischen Kulte und Verwaltung mag den etablierten *honestiores* ein Dorn im Auge gewesen sein. Ein weiterer Grund für den Erlass könnte ebenfalls beim Militär liegen: Es standen nun mehr Männer für die Legionen bereit, denn das Bürgerrecht war Voraussetzung für den Dienst. Praktisch wurde somit die Unterscheidung zwischen Legionen und Hilfstruppen aufgehoben. Es ist jedoch nach wie vor umstritten, inwieweit von einer „Barbarisierung“ der römischen Armee schon zu dieser Zeit die Rede sein kann, die sich zu einem Problem der Spätantike entwickelt habe, wie gelegentlich in der Fachliteratur argumentiert wird.

H. A. XXVI, 25,1-28,3 – Original

Leitfragen:

- 1) Wie kam es zur Entstehung des Sonderreiches?
- 2) Wie gelang es Aurelian, die Usurpation zu beenden?
- 3) Ist die positive Bewertung Aurelians gerechtfertigt?

Kommentar:

Die altorientalische Stadt Palmyra (bzw. Tadmor in der Landessprache) in Syrien war immer wieder Zankapfel zwischen den großen Machtblöcken des Römischen und des Persischen Reichs. Den größten Teil der Kaiserzeit hindurch stand sie unter Kontrolle der Römer; während der sogenannten Reichskrise des 3. Jahrhunderts, als sich viele schwache Kaiser in schneller Folge ablösten und diese Instabilität das Reich schwächte, konnte Palmyra sich loslösen. Der bis dahin erfolgreiche Kaiser Valerian war den persischen Sassaniden 260 n. Chr. in der verlustreichen Schlacht bei Edessa/Carrhae unterlegen gewesen, war gefangen genommen und später hingerichtet worden – eine schwere Demütigung für die Römer. Der nun schutzlose Osten des Reiches wurde anschließend von den Sassaniden überrannt. Nur mit äußerster Mühe konnten die Römer den Rückzug der Feinde hinter den Euphrat erzwingen. Im entstandenen Machtvakuum erklärte sich der palmyrenische Fürst Septimius Odaenathus für unabhängig und führte Krieg gegen den römischen Usurpator Quietus wie gegen die Sassaniden. Über die Hintergründe seiner Ermordung ist nichts bekannt, allerdings führte seine Gattin Zenobia die Herrschaft als Vormund ihres Sohnes Vaballathus weiter. Zeitweise reichte das Herrschaftsgebiet Palmyras vom Südosten Kleinasiens bis Ägypten, von der Mittelmeerküste bis nach Mesopotamien. Die Römer unter ihrem neuen Kaiser Aurelian

waren jedoch nicht bereit, die östlichen Provinzen einfach aufzugeben, und begannen einen Feldzug gegen die unliebsame Zenobia. In zwei Schlachten geschlagen, verschanzten die Palmyrener sich in ihrer Stadt. Aus der Aureliansvita der Historia Augusta ist die Schwere der Belagerung herauszulesen. So wurde der Kaiser, der seine Truppen persönlich anführte, während der Kämpfe von einem Pfeil getroffen. Das möglicherweise aufgrund der Verwundung unterbreitete Verhandlungsangebot schlug Zenobia aus, auch wenn der Inhalt der wiedergegebenen Briefe nicht verbürgt ist. Es gelang den Römern, die Entsetzung der Eingeschlossenen durch Perser und Armenier zu verhindern und schließlich die Belagerung zum Erfolg zu führen. Zenobias Flucht wurde vereitelt, sie wurde im Triumphzug durch Rom geführt. Über ihr weiteres Schicksal sind sich die Quellen uneins, das Ende des palmyrenischen Sonderreichs hingegen war besiegelt. Nach einem zweiten Versuch, die Unabhängigkeit zu erreichen, wurde die Stadt zerstört und erst unter Diokletian wieder aufgebaut. Kaiser Aurelian war es gelungen, die lange Krise des Reiches zu beenden und mithilfe der Palmyrener der sassanidischen Invasion und der Usurpation des Quietus standzuhalten. Ebenso gliederte er das gallische Sonderreich wieder in das Imperium Romanum ein, das ebenfalls einen Versuch der Loslösung unternommen hatte. Seine weiteren Erfolge gegen Germanen und Goten führten zur Stabilisierung der Nordgrenze. Ebenso ließ er die Aurelianische Stadtmauer anlegen, die Rom gegen weitere Einfälle der nördlichen Feinde schützen sollte. Die Räumung der zwar reichen, aber schwer zu verteidigenden Provinz Dacia und die Verlegung der Grenze hinter die Donaulinie war ein weiterer rationaler Schritt zu einer effektiven Reichsverteidigung. Die Aurelianische Münz- und Wirtschaftsreform ist in ihrer Wirkung umstritten. So erfolgreich die Herrschaft Aurelians auch war, konnte sie nicht verdecken, dass das System mit einem Kaiser an der Spitze, der über das gesamte Reich gebot, aufgrund der ständigen kriegerischen Konflikte und Usurpationen nicht mehr funktionierte. Bis zu den grundlegenden Reformen Diokletians griffen in nur neun Jahren elf Kaiser und Gegenkaiser nach der Krone.

H. A. XXVI, 25,1-28,3 – Original

Text Original:

25 1 Recepta Tyana Antiochiam proposita omnibus impunitate brevi apud Daphnem certamine obtinuit atque inde praeceptis, quantum probatur, venerabilis viri Apollonii parens humanior atque clementior fuit. 2 pugnatum est post haec de summa rerum contra Zenobiam et Zabam eius socium apud Emesam magno certamine. 3 cumque Aureliani equites fatigati iam paene discederent ac terga darent, subito vi numinis, quod postea est proditum, hortante quadam divina forma per pedites etiam equites restituti sunt. fugata est Zenobia cum Zaba, et plenissime parta victoria. 4 recepto igitur orientis statu Emesam victori Aurelianus ingressus est ac statim ad Templum Heliogabali tetendit, quasi communi officio vota soluturus. 5 verum illic eam formam numinis repperit quam in bello sibi faventem vidit. 6 quare et illic templa fundavit donariis ingentibus positis et Romae Soli templum posuit maiore honorificentia consecratum, ut suo dicemus loco.

26 1 Post haec Palmyram iter flexit, ut ea oppugnata laborum terminus fieret. sed in itinere a latronibus Syris male accepto frequenter exercitu multa perpressus est et in obsidione usque ad ictum sagittae periclitatus est.

[...]

6 Denique fatigatus ac pro malis fessus litteras ad Zenobiam misit deditionem illius petens, vitam promittens, quarum exemplum indidi:

7 "Aurelianus imperator Romani orbis et receptor orientis Zenobiae ceterisque quos societas tenet bellica. 8 sponte facere debuistis id quod meis litteris nunc iubetur. deditionem enim praecipio impunitate vitae proposita, ita ut illic, Zenobia, cum tuis agas vitam ubi te ex senatus amplissimi sententia conlocavero. 9 gemmas, aurum, argentum, sericum, equos, camelos in Romanum aerarium conferatis. Palmyrenis ius suum servabitur."

27 Hac epistula accepta Zenobia superbius insolentiusque rescripsit quam eius fortuna poscebat, credo ad terrorem; nam eius quoque epistulae exemplum indidi: 2 "Zenobia regina orientis Aureliano Augusto. Nemo adhuc praeter te hoc quod poscis litteris petiit. virtute faciendum est quidquid in rebus bellicis est gerendum. 3 deditionem meam petis, quasi nescias Cleopatram

reginam perire maluisse quam in qualibet vivere dignitate. 4 nobis Persarum auxilia non desunt, quae iam speramus, pro nobis sunt Saraceni, pro nobis Armenii. 5 latrones Syri exercitum tuum, Aureliane, vicerunt. quid si igitur illa venerit manus quae undique speratur, pones profecto supercilium, quo nunc mihi deditionem, quasi omnifariam victor, imperas."

[...]

28 His acceptis litteris Aurelianus non erubuit sed iratus statimque collecto exercitu ac ducibus suis undique Palmyram obsedit; neque quicquam vir fortis reliquit quod aut imperfectum videretur aut incuratum. 2 nam et auxilia, quae a Persis missa fuerant, interceptit et alas Saracenas Armeniasque corrupit atque ad se modo ferociter modo subtiliter transtulit. denique multa vi mulierem potentissimam vicit. 3 victa igitur Zenobia cum fugeret camelis, quos dromedas vocitant, atque ad Persas iter tenderet, equitibus missis est capta atque in Aureliani potestatem deducta.

H. A. XXVI, 25,1-28,3 – Original

Text Übersetzung:

25 1 After thus recovering Tyana, Aurelian, by means of a brief engagement near Daphne, gained possession of Antioch, having promised forgiveness to all; and thereupon, obeying, as far as is known, the injunctions of that venerated man, Apollonius, he acted with greater kindness and mercy. 2 After this, the whole issue of the war was decided near Emesa in a mighty battle fought against Zenobia and Zaba, her ally. 3 When Aurelian's horsemen, now exhausted, were on the point of breaking their ranks and turning their backs, suddenly by the power of a supernatural agency, as was afterwards made known, a divine form spread encouragement throughout the foot-soldiers and rallied even the horsemen. Zenobia and Zaba were put to flight, and a victory was won in full. 4 And so, having reduced the East to its former state, Aurelian entered Emesa as a conqueror, and at once made his way to the Temple of Elagabalus, to pay his vows as if by a duty common to all. 5 But there he beheld that same divine form which he had seen supporting his cause in the battle. 6 Wherefore he not only established temples there, dedicating gifts of great value, but he also built a temple to the Sun at Rome, which he consecrated with still greater pomp, as we shall relate in the proper place.

26 1 After this he directed his march toward Palmyra, in order that, by storming it, he might put an end to his labours. But frequently on the march his army met with a hostile reception from the brigands of Syria, and after suffering many mishaps he incurred great danger during the siege, being even wounded by an arrow.

[...]

6 Finally, exhausted and worn out by reason of ill-success, he despatched a letter to Zenobia, asking her to surrender and promising to spare her life; of this letter I have inserted a copy:

7 "From Aurelian, Emperor of the Roman world and recoverer of the East, to Zenobia and all others who are bound to her by alliance in war. 8 You should have done of your own free will what I now command in my letter. For I bid you surrender, promising that your lives shall be spared, and with the condition that you, Zenobia, together with your children shall dwell

wherever I, acting in accordance with the wish of the most noble senate, shall appoint a place. 9 Your jewels, your gold, your silver, your silks, your horses, your camels, you shall all hand over to the Roman treasury. As for the people of Palmyra, their rights shall be preserved."

27 1 On receiving this letter Zenobia responded with more pride and insolence than befitted her fortunes, I suppose with a view to inspiring fear; for a copy of her letter, too, I have inserted:

2 "From Zenobia, Queen of the East, to Aurelian Augustus. None save yourself has ever demanded by letter what you now demand. Whatever must be accomplished in matters of war must be done by valour alone. 3 You demand my surrender as though you were not aware that Cleopatra preferred to die a Queen rather than remain alive, however high her rank. 4 We shall not lack reinforcements from Persia, which we are even now expecting. On our side are the Saracens, on our side, too, the Armenians. 5 The brigands of Syria have defeated your army, Aurelian. What more need be said? If those forces, then, which we are expecting from every side, shall arrive, you will, of a surety, lay aside that arrogance with which you now command my surrender, as though victorious on every side."

[...]

28 1 On receiving this letter Aurelian felt no shame, but rather was angered, and at once he gathered together from every side his soldiers and leaders and laid siege to Palmyra; and that brave man gave his attention to everything that seemed incomplete or neglected. 2 For he cut off the reinforcements which the Persians had sent, and he tampered with the squadrons of Saracens and Armenians, bringing them over to his own side, some by forcible means and some by cunning. Finally, by a mighty effort he conquered that most powerful woman. 3 Zenobia, then, conquered, fled away on camels (which they call dromedaries), but while seeking to reach the Persians she was captured by the horseman sent after her, and thus she was brought into the power of Aurelian.

Felsrelief aus Naqsch-i-Rustam



Leitfragen:

- 1.) Was stellt das Relief dar?
- 2.) Wo befindet sich die Darstellung?
- 3.) Was ist der historische Kontext der Darstellung?

Kommentar:

Das hier gezeigte Relief befindet sich in Naqsch-i-Rustam, ein Ort in der Nähe der antiken Stadt

Persepolis in der heute iranischen Provinz Fars. Es gehört zu einer Gruppe von acht weiteren bildlichen Darstellungen. Diese sind in die Felswände über den Gräbern der Achämeniden, den Königen des alten persischen Großreiches, welches ca. vom 6. - 4. Jh. v. Chr. bestanden hat, eingemeißelt.

Das Relief zeigt vier männliche Figuren, von denen die Einzeldarstellung auf der linken Seite nur teilweise erhaltenen ist. Im Mittelpunkt steht der sassanidische König Schapur I., der aufwendig gekleidet auf einem Pferd sitzend gezeigt wird. An seinem erhobenen Arm hält er

demonstrativ die Fesseln eines Gefangenen. Bei diesem handelt es sich um den römischen Kaiser Valerian. Vor dem König fällt ein weiterer römischer Kaiser, Philippus Arabs, der vorher Frieden mit den Sassaniden geschlossen hatte, in bittender Geste auf die Knie.

Diese eindrucksvolle Szene wird dem Betrachter durch eine dazugehörige Inschrift, den sog. *res gestae divi Saporis*, auf drei Sprachen (Griechisch, Persisch und Parthisch) erläutert.

Der persische König Schapur I. (240-272 n. Chr.) versuchte in der Nachfolge seines Vaters Aradschir I. (224-240 n. Chr.), das von ihm gegründete Neupersische Reich der Sassaniden weiterzuführen und zu vergrößern.

Mit dieser Intention griff der Großkönig mehrfach römische Gebiete in den Provinzen Syrien und Mesopotamien an, bis schließlich durch Philippus Arabs 244 n. Chr. ein vorläufiges Friedensbündnis zwischen Rom und den Sassaniden geschlossen wurde und der Kaiser sich nach Rom zurückzog. Im Jahre 252 n. Chr. schließlich nutzte Schapur I. die innenpolitischen Wirren Roms geschickt aus, um erneut gegen das Reich in den Krieg zu ziehen. Er eroberte mehrere Städte in Syrien, darunter auch Hierapolis und Antiochia.

Valerian entschied sich hinsichtlich dieser bedrohlichen Lage dazu, selbst mit einem Heer nach Mesopotamien zu ziehen. 260 n. Chr. kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden Heeren zwischen Carrhae und Edessa und zu einer schweren Niederlage für das römische Heer.

Der Kaiser und einige weitere Gefangene wurden nach Persien verschleppt, wo sie schließlich auch umkamen. Einige Handwerker und Ingenieure wurden allerdings in den neugegründeten persischen Städten angesiedelt und brachten ein für die persische Infrastruktur wichtiges Wissen mit. Dieses - für Rom zutiefst beschämende Ereignis – stellte Schapur I. auf diesem Relief dar.

Im Nachgang zu diesem Sieg nahm Schapur I. weitere Teile des römischen Gebietes ein und plünderte Antiochia ein zweites Mal. Erst bei Korykos konnte er von römisch-palmyrischen Truppen zurückgeschlagen werden und büßte einige der eroberten Städte ein.

Obwohl es Schapur I. nicht gelang, den Anspruch einer universalen Herrschaft des Neupersischen Reiches durchzusetzen und damit das alte Achämenidenreich zu erneuern oder die Grenzen dauerhaft bis an den Euphrat auszudehnen, hatte er zumindest unter Beweis stellen können, dass die Sassaniden ernst zu nehmende Gegner für das mächtige Imperium Romanum darstellten und ihnen im Kampf mindestens ebenbürtig waren. Die schweren Niederlagen und die Verluste vieler Soldaten und sogar eines Kaisers waren tief in das Bewusstsein der Römer eingebrannt. Das Felsrelief von Naqsch-i-Rustam greift diesen glorreichen Sieg, als Teil weiterer Großtaten der sassanidischen Könige, noch einmal auf, mit dem Ziel, die Herrschaft der Sassaniden zu legitimieren, respektive diese in eine Reihe mit den längst vergangenen Zeiten des glorreichen Perserreiches in den ersten Jahrhunderten v. Chr. zu stellen.

Opferbescheinigungen

Leitfragen:

- 1.) Was steht in den Opferbescheinigungen?
- 2.) Von wem mussten diese Ausgestellt werden?
- 3.) Wie lässt sich diese Quelle in den Kontext der Ereignisse des 3. Jh. einordnen?

Kommentar:

Bei der hier dargestellten Quelle handelt es sich um zwei ägyptischen Opferbescheinigungen, sog. libelli, die ein wichtiges Zeugnis für die Geschichte des frühen Christentums darstellen. Sie lassen sich auf ein Edikt des Kaisers Decius aus dem Jahr 249 n. Chr. zurückführen, in welchem er ein allgemeines Opfergebot für alle römischen Bürger und ihre Haushalte forderte. Im Rahmen dieses Opfergebotes war jeder Bürger gezwungen, durch eine schriftliche Bescheinigung das durchgeführte Opfer an die Götter und den Kaiser nachzuweisen. Bei einer Missachtung dieses Dekretes konnten schwere Strafen bis hin zur Todesstrafe verhängt werden.

Die Papyri (Meyer 6 und 23) stellen zwei Beispiele für ebenjene Opferbescheinigungen dar. Die Dokumente stammen aus der Stadt Arsinoe und dem Dorf Thedelpia in Ägypten. Durch das trockene Klima haben sich die Papyri aus dem Jahr 250 n. Chr. bis heute erhalten.

Beide Texte weisen ein ähnliches Formular auf: es wird der Name des Opfernden genannt und bestätigt, dass dieser immer den Göttern geopfert habe und auch zu dem Zeitpunkt der Ausstellung dieses Bescheides – nach Vorschrift des Ediktes – den Göttern und dem Kaiser ein Trank- und Speiseopfer dargebracht und von dem Opferfleisch gekostet habe. Zudem wird unter Angabe des Datums erwähnt, dass dieser vor Zeugen geopfert habe, dabei konnte es sich um Einzelpersonen oder um eine offizielle Kommission gehandelt haben.

Oftmals werden auch weitere Familienmitglieder, wie Frauen, Kinder oder Sklaven in den Bescheinigungen mitbenannt oder zumindest indirekt inkludiert.

Dieses Vorgehen richtete sich dabei keinesfalls speziell gegen das Christentum, vielmehr reagierte Decius, der von 249-251 n. Chr. Kaiser des Römischen Reiches war, durch das allgemeine Opfergebot auf die innen- und außenpolitischen Krisen Roms. Das Imperium

wurde im Westen durch die Germanen und im Osten durch die Sassaniden stark unter Druck gesetzt. Zeitgleich kam es auch im Inneren immer wieder zu Aufständen und Putschversuchen - auch der ehemalige Offizier Decius war durch einen Militärputsch an die Macht gekommen.

In diesem Sinne wurde das Opferdekret mit unterschiedlichen Intentionen verfasst. Zum einen hatte Decius die Absicht, die Götter im Zuge dieses Krisenzustandes zu besänftigen und gleichzeitig durch eine Rückbesinnung auf die altrömischen Sitten wieder Struktur in die innere Ordnung des Imperiums zu bringen. Zum anderen sollte dieses Opfer als Loyalitätsbekundung dem Kaiser gegenüber fungieren, der als Usurpator auf diese Weise seine Herrschaft legitimieren wollte.

Dass sich diese Verfolgung allerdings weniger gegen das Christentum, als gegen einen generellen Abfall von den römischen Göttern und dem Kaiser richtete, zeigt insbesondere der zweite libellus, in dem auch eine pagane Priesterin des Petesuchos aufgefordert wird zu opfern. Die Christen fielen erst durch eine besonders öffentliche und demonstrative Form der Verweigerung dieser Opfer auf und gerieten erst dadurch so stark in den Fokus der Autoritäten.

Nichtsdestotrotz löste Decius damit – wahrscheinlich sogar mehr oder weniger unbeabsichtigt - die erste gesamtstaatliche Christenverfolgung aus.

Während in dieser Zeit einige Christen zu Märtyrern wurden, fälschten andere diese Opferbescheinigungen, um einer Bestrafung zu entgehen. Wiederum andere gaben diesem Druck nach und opferten. Diese von Glauben „abgefallenen Christen“, die sog. lapsi und die spätere Frage nach der Möglichkeit ihrer Wiedereingliederung in die Kirchenstrukturen, sollte in den Folgejahren zu massiven innerkirchlichen Konflikten führen.

Iord. Get. XIV, 82-XV, 88 – Original

Leitfragen:

- 1) Wer sind die Goten?

- 2) Wie kamen sie mit dem Römischen Reich in Konflikt?

- 3) Wie verlief die weitere Geschichte der Goten?

Kommentar:

Der Autor der Gotengeschichte, Iordanes, schrieb diese wahrscheinlich um die Mitte des sechsten Jhdts. n. Chr. hauptsächlich basierend auf der älteren und ausführlicheren Gotenbeschreibung des Oströmers Cassiodor. Nach der Darstellung des Iordanes hatten die Goten ursprünglich in Skandinavien gelebt, bis sie sich irgendwann unter ihrem Anführer Berig nach Gothiscandza (der heutigen polnischen Ostseeküste) aufgemacht hätten. Jedoch sind weder die Person Berigs noch die Herkunft aus Skandinavien anderweitig belegt, sodass die heutige Forschung von der These der Herkunft aus Skandinavien, die von der älteren Forschung noch vertreten worden war, Abstand genommen hat. Man vermutet nun stattdessen eine Ethnogenese im Bereich der südlichen Ostseeküste. Es gilt als gesichert, dass es sich bei den Goten um einen östlichen Zweig der Germanen handelte, wofür vor allem sprachgeschichtlich argumentiert wird, und nicht um einen Ableger der Skythen bzw. Geten, wie Iordanes schreibt. Relativ unstrittig ist ebenso die erstmals von Iordanes erwähnte Südwanderung zur Schwarzmeerküste. Lediglich über den Zeitpunkt – entweder im dritten Jhd. n. Chr. oder schon deutlich früher – gibt es geteilte Ansichten. Die erste gesicherte Begegnung mit den Römern fand 238 n. Chr. statt, als sie sich anschickten, die Donau zu überschreiten. Danach finden sich häufigere Verweise auf Kämpfe zwischen Römern und Goten, aber auch für das Dienen in römischen Auxiliareinheiten. Dennoch überwogen

zunächst die Konflikte zwischen den neuen Nachbarn. Im Jahre 251 fiel gar der römische Kaiser Decius in den Kämpfen. Nach wechselhaften Auseinandersetzungen beruhigte sich die Lage erst wieder gegen Ende des Jahrhunderts unter Aurelian und Diokletian. Irgendwann in diesem Zeitraum muss die Teilung des Volkes in Ostro- und Visigoten stattgefunden haben (die häufig in Deutschland und den Niederlanden genutzten Bezeichnungen Ost- und Westgoten beruhen auf diesen Namen, sind aber inkorrekt). Durch den stetigen Kontakt mit den Römern übernahmen beide Teilstämme das Christentum arianischer Prägung. Unter anderem durch zunehmenden hunnischen Druck im Rahmen der Völkerwanderung gezwungen, die Siedlungsgebiete an der Donau zu verlassen, machten die Visigoten sich auf den Weg nach Westen, während die Ostrogoten sich zunächst zu behaupten versuchten, jedoch von den Hunnen unterworfen wurden. Erst nach dem Tode König Attilas gelang es ihnen, die Unabhängigkeit zurückzuerlangen und schließlich ein eigenes Herrschaftsgebiet in Italien zu erobern, wodurch sie wesentlich zum Untergang des Weströmischen Reiches beitrugen. Kein Jahrhundert später wurden sie allerdings erst von den Oströmern und anschließend von den Langobarden besiegt. Die weitere Geschichte der Visigoten verlief gänzlich anders: Nach gewonnenen Schlachten gegen die Weströmer und der berühmten Plünderung Roms unter Alarich I. gründeten sie im von der „Völkerwanderung“ bis dahin weitgehend verschont gebliebenen Hispanien das später nach der Hauptstadt benannte Toledanische Reich, das bis ins Frühmittelalter überdauerte.

Iord. Get. XIV, 82-XV, 88 – Original

Text Original:

82 Nunc autem ad id, unde digressum fecimus, redeamus doceamusque, quomodo ordo gentis, unde agimus, cursus sui metam explevit. Ablabius enim storicus refert, quia ibi super limbum Ponti, ubi eos diximus in Scythia commanere, ibi pars eorum, qui orientali plaga tenebat, eisue praeerat Ostrogotha, utrum ab ipsius nomine, an a loco, id est orientales, dicti sunt Ostrogothae, residui vero Vesegothae, id est a parte occidua.

XV. 83 Et quia iam superius diximus eos transito Danubio aliquantum temporis in Mysiam Thraciamque vixisse, ex eorum reliquiis fuit et Maximinus imp. post Alexandrum Mamaeae. Nam, ut dicit Symmachus in quinto suae historiae libro, Maximinus, inquiring, Caesar mortuo Alexandro ab exercitu effectus est imp., ex infimis parentibus in Thracia natus, a patre Gotho nomine Micca, matre Halana, quae Ababa dicebatur. Is triennio regnans, dum in Christianos arma commoveret, imperium simul et vitam amisit. 84 Nam hic Severo imp. regnante et natalis die filii celebrante, post prima aetate et rusticana vita de pascuis in militiam venit. Princeps si quidem militares dederat ludos; quod cernens Maximinus, quamvis semibarbarus aduliscens, propositis praemiis patria lingua petit ab imperatore, ut sibi luctandi cum expertis militibus licentiam daret. 85 Severus, ammodum miratus magnitudinem formae “ erat enim, ut fertur, statura eius procera ultra octo pedes “ iussit eum lixis corporis nexu contendere, ne quid a rudi homine militaribus viris eveniret iniuriae. Tum Maximinus sedecim lixas tanta felicitate prostravit, ut vincendo singulos nullam sibi requiem per intercapidinem temporis daret. Hic captis praemiis iussus in militiam mitti, primaque ei stipendia equestria fuere. Tertia post haec die, cum imperator prodiret ad campum, vidit eum exultantem more barbarico iussitque tribuno, ut eum coercitum ad Romanam inbueret disciplinam. Ille vero, ubi de se intellexit principem loqui, accessit ad eum equitantemque praeire pedibus coepit. 86 Tum imperator equo ad lentum cursum calcaribus incitato multos urbes huc atque illuc usque ad suam defatigationem variis deflexibus impedivit ac deinde ait illi: 'Num quid vis post cursum, Thracisce, luctare?' Respondit: 'Quantum libet, imperator'. Ita Severus, ex equo desiliens, recentissimos militum cum eo decertari iussit. At ille septem valentissimos iuvenes ad terram elisit, ita ut antea nihil per intervalla respiraret, solusque a Caesare et argenteis praemiis et aureo torque donatus est; iussus

deinde inter stipatores degere corporis principalis. 87 Post haec sub Antonino Caracalla ordines duxit ac saepe famam factis extendens plures militiae grados centuriatumque strenuitatis suae praetium tulit. Macrino tamen postea in regno ingresso recusavit militiam pene triennio, tribunatusque habens honore numquam se oculis Macrini optulit, indignum ducens eius imperium, qui perpetrato facinus fuerat acquisitum. 88 Ad Eliogabalum dehinc quasi ad Antonini filium revertens tribunatum suum adiit et post hunc sub Alexandrum Mamaeae contra Parthos mirabiliter dimicavit. Eoque Mogontiaci militari tumulto occiso ipse exercitus electione absque senatus consultu effectus est imperator, qui cuncta bona sua in persecutione Christianorum malo voto foedavit, occisusque Aquileia a Puppione, regnum reliquit Philippo. Quod nos idcirco huic nostro opusculo de Symmachi hystoria mutuavimus, quatenus gentem, unde agimus, ostenderemus ad regni Romani fastigium usque venisse. Ceterum causa exegit, ad id, unde digressimus, ordine redeamus.

Projekttitel: eManual Alte Geschichte
Modul [optional]:
Autor_in: Charles C. Mierow
Lizenz: CC-BY-NC-SA

Iord. Get. XIV, 82-XV, 88 – Original

Text Übersetzung:

(82) But let us now return to the point whence we made our digression and tell how the stock of this people of whom I speak reached the end of its course. Now Ablabius the historian relates that in Scythia, where we have said that they were dwelling above an arm of the Pontic Sea, part of them who held the eastern region and whose king was Ostrogotha, were called Ostrogoths, that is, eastern Goths, either from his name or from the place. But the rest were called Visigoths, that is, the Goths of the western country.

XV (83) As already said, they crossed the Danube and dwelt a little while in Moesia and Thrace. From the remnant of these came Maximinus, the Emperor succeeding Alexander the son of Mama. For Symmachus relates it thus in the fifth book of his history, saying that upon the death of Caesar Alexander, Maximinus was made Emperor by the army; a man born in Thrace of most humble parentage, his father being a Goth named Micca, and his mother a woman of the Alani called Ababa. He reigned three years and lost alike his empire and his life while making war on the Christians. (84) Now after his first years spent in rustic life, he had come from his flocks to military service in the reign of the Emperor Severus and at the time when he was celebrating his son's birthday. It happened that the Emperor was giving military games. When Maximinus saw this, although he was a semi-barbarian youth, he besought the Emperor in his native tongue to give him permission to wrestle with the trained soldiers for the prizes offered. (85) Severus marvelling much at his great size--for his stature, it is said, was more than eight feet,--bade him contend in wrestling with the camp followers, in order that no injury might befall his soldiers at the hands of this wild fellow. Thereupon Maximinus threw sixteen attendants with so great ease that he conquered them one by one without taking any rest by pausing between the bouts. So then, when he had won the prizes, it was ordered that he should be sent into the army and should take his first campaign with the cavalry. On the third day after this, when the Emperor went out to the field, he saw him coursing about in barbarian fashion and bade a tribune restrain him and teach him Roman discipline. But when he understood it was the Emperor who was speaking about him, he came forward and began to run ahead of him as he rode. (86) Then the Emperor

spurred on his horse to a slow trot and wheeled in many a circle hither and thither with various turns, until he was weary. And then he said to him "Are you willing to wrestle now after your running, my little Thracian?" "As much as you like, O Emperor," he answered. So Severus leaped from his horse and ordered the freshest soldiers to wrestle with him. But he threw to the ground seven very powerful youths, even as before, taking no breathing space between the bouts. So he alone was given prizes of silver and a golden necklace by Caesar. Then he was bidden to serve in the body guard of the Emperor. (87) After this he was an officer under Antoninus Caracalla, often increasing his fame by his deeds, and rose to many military grades and finally to the centurionship as the reward of his active service. Yet afterwards, when Macrinus became Emperor, he refused military service for almost three years, and though he held the office of tribune, he never came into the presence of Macrinus, thinking his rule shameful because he had won it by committing a crime. (88) Then he returned to Eliogabalus, believing him to be the son of Antoninus, and entered upon his tribuneship. After his reign, he fought with marvellous success against the Parthians, under Alexander the son of Mama. When he was slain in an uprising of the soldiers at Mogontiacum, Maximinus himself was made Emperor by a vote of the army, without a decree of the senate. But he marred all his good deeds by persecuting the Christians in accordance with an evil vow and, being slain by Pupienus at Aquileia, left the kingdom to Philip. These matters we have borrowed from the history of Symmachus for this our little book, in order to show that the race of which we speak attained to the very highest station in the Roman Empire. But our subject requires us to return in due order to the point whence we digressed.